

XI. Achter internationaler Congress für Hygiene und Demographie zu Budapest (1.—9. September 1894).

In anerkennenswerther Weise hat das Executivcomité (Fodor-Koloman Müller) des im September zu Budapest tagenden achten internationalen Hygienecongresses bereits in voriger Woche ein vorläufiges Programm versandt, um der Aerztwelt einen Ueberblick über die bisherigen wissenschaftlichen Vorbereitungen, über die geplanten Vergnügungen, die an den Congress anzuschliessende Hygieneausstellung, Reise-, Wohnungsverhältnisse etc. etc. zu gewähren. Die letzteren Angelegenheiten beanspruchen — abgesehen vielleicht von der Notiz, dass alle Anmeldungen für die Ausstellung spätestens bis zum 15. Mai dem Generalsecretär erstattet sein müssen — einstweilen kein Interesse, um so weniger, als dieselben zum Theil nur in Bruchstücken mitgetheilt werden und für die Haupttendenz des Congresses nur eine secundäre Bedeutung geniessen sollen. Dagegen verdienen die Nachrichten über den wissenschaftlichen Theil des Programms unsere Aufmerksamkeit schon jetzt in hohem Grade. Die Eindrücke, die wir von gewissen unvollkommenen und misslichen Institutionen des Römercongresses empfangen haben, sind in unserem Gedächtnisse noch gar so frisch, als dass wir nicht den Versuch machen sollten, eine Wiederholung dieser Erlebnisse abzuwenden, sofern oder so lange es noch Zeit ist. In der vorletzten Nummer unserer Wochenschrift habe ich über das geistige Riesenfutter geklagt, mit dem man den Theilnehmern an elften internationalen Aerztecongress den Magen verdorben hat, und nun lesen wir in dem Programm des Hygienecongresses schon heute, wo die Anmeldungen der Themata eigentlich noch gar nicht recht im Zuge ist, von 437 Vorträgen in der hygienischen und von 98 in der demographischen Gruppe, wir finden die hygienische Gruppe in 19, die demographische in 7 Sectionen gespalten! — Wir können nicht umhin, die Ausführungen, die wir in unserem „Rückblick“ auf den Römercongress gemacht haben, mutatis mutandis auf den Hygienecongress zu übertragen und unsere schweren Bedenken gegenüber dieser Ueberlastung seines wissenschaftlichen Programms zu äussern. Wir glauben befürchten zu müssen, dass auch in Budapest die inhaltliche Bedeutung der einzelnen oder vielmehr einzelner Vorträge erdrückt werden wird von der grossen Masse der Mittheilungen, dass die lange Kette der Sectionen eine freie Bewegung ihrer Glieder nicht unerheblich beeinträchtigen wird. Was die Spaltung des Congresses in zahlreiche Sectionen betrifft, so scheint man hier wie anderswo von dem Grundsatz „divide et impera“ geleitet zu werden. Eine bessere Beherrschung des Menschen- und Sachmaterials mag für das Executivcomité durch eine derartige Methode ermöglicht werden — ob zum Vortheil der Theilnehmer und des wissenschaftlichen Ergebnisses selbst, halten wir kaum noch für discutabel. Es wäre ausserordentlich zu beklagen, wenn die inhaltlich offenbar vorzügliche Zusammensetzung des wissenschaftlichen Programms von diesen äusseren Missständen geschädigt werden sollte, wenn die Aufstellung bedeutungsvoller Themata (z. B. Diphterie-debatte), wie sie Dank der trefflichen Arbeit des Comité's erfolgt ist, von weniger wesentlichen oder — wie schon aus der publicirten Liste hervorgeht — überflüssigen Vorträgen in eine glänzende Unordnung gebracht werden möchte.

Vielleicht liegt es für das Comité nicht ausserhalb des Bereiches der Möglichkeit, noch rechtzeitig die Verhältnisse zu modificiren. Unserer Meinung nach könnten Sectionen wie „Hygiene des Kindesalters“ (V) und Schulhygiene“ (VI); ferner „Hygiene der Städte“ (VIII), „Hygiene der öffentlichen Gebäude“ (IX) und „Hygiene der Wohnungen“ (X) ganz gut in je eine einzige Section zusammengezogen werden — andere Sectionen wie „Rettungswesen“ (XIII) in „Samariterwesen“ (XIX) völlig aufgehen. Durch eine derartige Reduction der Zahl der Sectionen würde die im anderen Falle unvermeidliche Anordnung gleichzeitiger Sitzungen aufs äusserste beschränkt werden, die Congresstheilnehmer wären nicht in die unangenehme Lage versetzt, sich entweder für diese oder für jene Section entscheiden zu müssen, und es könnte, um nur ein Beispiel anzuführen, jemand in der IX. Section den Vortrag von Wolffhügel „Die Wahrung der Reinheit der eingeleiteten Luft und die Assanirung der Luft bei Centralventilation“ anhören, ohne deshalb auf den in der X. Section angemeldeten Recknagel'schen Vortrag über zweckmässige Ventilation der Privatwohnungen ganz verzichten zu müssen.

Immerhin wäre mit dieser Umgestaltung des wissenschaftlichen Programms nur ein Missstand, wenn auch der wesentlichste, beseitigt. Nicht minder dringlich erscheint uns das Postulat, eine Auswahl unter den angemeldeten — oder wenigstens unter den anzumeldenden — Vorträgen zu treffen und die Annahme derselben von einer „gewissen“ Kritik abhängen zu lassen. Wollte das Comité fortfahren, die annoncirtcn Themata wie bisher auch weiterhin einfach zu registriren, so dürfte der Umfang des wissenschaftlichen Programms sehr bald die „vierte“ Dimension erreichen. Nicht immer thut es die Masse!

Auch mit diesem Punkte ist die Reihe unserer Bedenken gegen die Organisation des Hygienecongresses nicht erschöpft. Um alle hauptsächlichsten Hindernisse für einen bedingungslosen inneren Erfolg aus dem Wege zu räumen und die wissenschaftliche Thätigkeit wirklich — wie es in dem Programm heisst — auf breiter Grundlage zu sichern, ist es notwendig, in den Verhandlungen den Gebrauch der ungarischen Sprache als officieller Congresssprache nach Möglichkeit einzuschränken. Das ungarische Idiom entbehrt nun einmal noch des internationalen Charakters, und diejenigen Collegen, welche sich des Ungarischen zu einer wissenschaftlichen Mittheilung bedienen, berauben sich selbst damit der Möglichkeit, von der Majorität der Zuhörer verstanden zu werden. Damit entschwindet aber in diesem Falle die principielle Aufgabe des internationalen Congresses dem Gesichtskreise vollkommen.

Wenn man überhaupt den internationalen Aerztecongressen eine

Existenzberechtigung noch zuerkennt — und wir stehen nicht an, diese Berechtigung gegenüber den neuerdings sich erhebenden Zweifeln voll und warm zu vertheidigen —, dann muss man sich nothwendig entschliessen, alle Grundbedingungen für eine erspriessliche gemeinsame Arbeit zu erfüllen. Dazu gehört in erster Linie die Sorge für die Möglichkeit einer leichten gegenseitigen sprachlichen Verständigung. Nach den Erfahrungen des letzten internationalen medicinischen Congresses giebt es wohl Niemand mehr, der nicht über das Sprachengewirr unserer internationalen Versammlungen bittere Klage führte, der nicht der Ansicht wäre, dass in dieser Calamität nur Wände geschaffen werden kann durch die Aufstellung einer einzigen officiellen Congresssprache.

Welche Sprache für diese Aufgabe die geeignetste ist, darüber ist es zu einem ausgedehnten Meinungsaustausch noch nicht gekommen. Mein eigener, in No. 17 dieser Wochenschrift gegebener Vorschlag, für den russischen internationalen medicinischen Congress die französische Sprache zu dem Zweck zu wählen, ist von einigen chauvinistischen Collegen, wie zu erwarten war, in politischen Tageszeitungen bekrittelt worden, und man hat mich wegen meines „unpatriotischen“ Gedankens quasi des Landesverraths verdächtigt. Es giebt eben bei uns auch unter den Männern der Wissenschaft noch Leute genug, die es als Characteristicum des „echten deutschen Mannes“ ansehen, keinen Franzosen leiden zu dürfen, die jeden kosmopolitischen Gedanken, jeden Versuch nach der Richtung der Völkerverbrüderung und des Völkerfriedens als ein antinationalen Unternehmen „brandmarken“ müssen. Diese Kategorie von Leuten möchte sich am liebsten in ihrem Vaterland „Kyritz“ oder „Krähwinkel“ mit einer chinesischen Mauer umgeben, um sich vor jeder „Infection“ durch alles, was fremdländisch heisst, peinlichst zu schützen. Und namentlich und ganz besonders gegen das Französische!

Dass es sich bei meinem Vorschlag lediglich darum handelt, die französische Sprache, die unter allen fremden Sprachen von den Russen und von der Mehrzahl der europäischen Völker überhaupt am meisten gesprochen und verstanden wird, als geeignetstes Mittel zum Zweck der gegenseitigen Verständigung auf dem nächsten internationalen Congress zur officiellen zu erheben, das übersehen diese Herren Chauvinisten. Sie übersehen auch, dass wir Deutsche der Geltung des Französischen als der verbreitetsten internationalen Umgangssprache soweit Rechnung tragen, dass es auf unseren Gymnasien von allen modernen Sprachen allein obligatorisch gelehrt wird. Sie ignoriren den Umstand, dass die französische Sprache auch allein officiell im diplomatischen Verkehr gebraucht wird u. a. m. Indess — alle diese Momente werden die Herren Chauvinisten nicht als Entschuldigung für mein „Vergehen“ gelten lassen. Und so will ich ihnen denn schliesslich noch wenigstens zu ihrer Beruhigung mittheilen, dass nicht nur von mir, sondern auch in einem Leitartikel des British med. Journal (am 14. April 1894, p. 814) und des Correspondenzblatts für schweizer Aerzte (am 1. Mai 1894, p. 291) die französische Sprache als einzige Congresssprache in Vorschlag gebracht worden ist. Und es wird wohl auch von den „strengnationalen“ Collegen nicht im Ernst behauptet werden, dass ein Deutscher der französischen Sprache gegenüber weniger tolerant sein müsse, als ein Engländer oder Schweizer.

Nun — für den internationalen Hygienecongress in Budapest kommen solche Einheitsbestrebungen zu spät. Möge denn wenigstens jede überflüssige Steigerung der verwirrenden Polyglottie vermieden werden. Es könnte sich sonst leicht wieder der Fall ereignen, dass die einzige internationale Verständigung bei den Vergnügungen zu constatiren ist und dass man Gelegenheit erhält, das boshafte Wort des österreichischen Feldmarschalls v. Ligne zu citiren: „Le congrès danse beaucoup, mais il ne marche pas.“

J. Schwalbe.